

Amigo ade!

Veronika beugte sich zu ihrem vor Wut zitternden Bruder. Sanft legte sie ihre Hand auf seinen Arm.

"Reiner, beruhige dich wieder. Du weißt, dass es nicht weiterhilft, sich so aufzuregen.

Papa sagte schon immer: Erst den Kopf einschalten."

"Du redest dich leicht. Du lebst weit weg von hier."

Reiner sprang auf. Wie ein gefangener Panther lief er zwischen Schreibtisch und Fenster hin und her. Um seine Wut zu beruhigen wäre selbst ein Marathon zu kurz gewesen.

"Ich... Ich bin erledigt. Mein ganzes Geld steckt in dieser neuen Maschine. Und nun? - Nichts! Aus! Ende! "

Veronikas schwarze Gothic-Gestalt versperrte ihm bei der nächsten Runde den Weg. Sie packte ihn fest an der Schulter und sah ihm in die Augen.

"Ich weiß, es ist dieselbe alte Mauschelgeschichte, gegen die unser Vater immer verloren hat. Wer ist es diesmal? Wieder der gute alte Vitus, der honorige Geschäftsmann? Der steckt seit Jahrzehnten mit dem Rieder unter einer Decke. Das weißt du doch. Warum hast du denn dieses Mal deine Maschine nicht bei ihm gekauft?"

"Ach Vroni, bei dem Hamburger Händler bekam ich sie samt Transport um ein Drittel billiger. Außerdem bot der Vitus dieses Mal gar nicht selber mit. Dass er einen Neffen aus München aus dem Ärmel zog, ahnte keiner. Rieders Sekretärin Lisa steckte mir im Vertrauen, sie hatten von dem tollen Nachfolger ein Blankoangebot über den Ausbau des alten Wasserkraftwerkes. Stell dir vor blanko! Da trugen sie einfach 5 Euro weniger ein, als ich geboten hatte", erschöpft sank Reiner auf den schweren Sessel vor seinem Schreibtisch.

"Natürlich wiederholt Lisa so etwas nie öffentlich. Ihr habt immer noch einen Sumpf, dass es der Sau graust. Aber, wenn ich mich recht erinnere, hast du bei dem Spiel doch früher selbst mitgespielt. Sehr zu Papas Ärger. Warst du nicht einmal so etwas wie Vitus rechte Hand?"

"Das verstehst du nicht. Du bist weit weg in München."

Reiner schaltete auf stur. Veronika kannte das. So bekam sie nichts aus ihm heraus. Stattdessen drehte sie mit versonnenem Blick, ganz gedankenverloren ihre schwarzen Locken.

Er glaubte zwar, sie wäre ihm aufgrund seines Jammerns am Telefon zu Hilfe geeilt. Doch da lag er falsch. Den Zeitpunkt ihrer Heimkehr hatte sie gut geplant - der erste Todestag ihres Vaters. Die mysteriösen Umstände seines Todes ließen sie nicht los. Inzwischen wusste sie, wie wenig die Polizei ermittelt hatte. Von Anfang an hieß es, Ihr Vater hätte

sich umgebracht. Das glaubte sie beim besten Willen nicht. Ihr Vater hatte noch nicht einmal eine Waffe besessen. Doch das war allen außer ihr egal – sogar ihrem Bruder. In diesem Kaff steckten alle unter einer Decke. Außerdem besaß Vitus Brunner viele Kontakte nach München, wie eine Krake. Er unterstütze sogar jahrzehntelang den Münchner Polizeichor. Vitus hatte als Student dort mitgesungen und war als erfolgreicher Geschäftsmann zu einem wichtigen Sponsor geworden. Deshalb hatte seine Aussage über die Labilität ihres Vaters den Ausschlag gegeben. Zu viele Beamte kannten ihn und glaubten ihm die Mär vom Selbstmord, die alle weiteren Untersuchungen beendet hatte. Wie vor einem Jahr war Dorffest, bei dem alle wichtigen Leute aus dem Dorf im großen Bierzelt anzutreffen waren. Zu denen wollte Veronika. Jetzt durfte Reiner nur nicht merken, was sie dabei im Schilde führte. Bei diesem Gedanken grinste sie ihren Bruder verschmitzt an.

„Vielleicht ist es an der Zeit hier etwas zu ändern. Hast du noch Kleider deiner Ex, der Katie? Die trug doch immer diese schrillen Pseudotrachten.“

Wie sie Reiner kannte, trennte er sich von nichts, was seiner großen Liebe gehört hatte.

"Ja, ein Dirndl ist noch da. Aber was willst du denn damit?"

Rainer starrte verdattert auf Veronika in düsterstem Gothik-Outfit. Selbst seine sonst so kompetente Sekretärin war total entsetzt zu ihm gekommen, als diese Person in schwarzen Leder mit Stachelhalsband, violett umrandeten Augen und schwarzen Lippen zu ihm wollte. Sie hatte ihre frühere Schulkameradin nicht erkannt. Was also wollte seine Schwester nun mit einer schrillen Tracht?

"So erkennt mich niemand", lachte Veronika. "Als ich hier wegging, war ich ein blonder, molliger Teenager auf der Flucht. Außer meiner ordentlichen Oberweite ist davon nichts geblieben. Genau damit will ich diesen Sumpf der korrupten Amigos packen. Ich habe da ..." , schnell verstummte sie. Nur nicht zu viel verraten.

"Aber... du kannst doch nicht...", Reiner starrte wie ein Ochse die sich vor Lachen biegender schwarze Gestalt an.

„Warum nicht? Du meinst wohl, ich wäre so naiv wie früher? Da irrst du dich gewaltig. Die alten Viagraamigos können einpacken.“

Der superkurze, weite Rock aus Sackleinen, über vielen Rüschen, schwang bei jedem Schritt über den wohlgeformten langen Beinen hin und her, als Veronika durch den Trubel des Festzeltes schritt. Ein eng sitzendes Mieder und eine sehr dünne Leinenbluse, die straff über den kaum zu bewältigenden Inhalt spannte, zogen unzählige Männerblicke auf sich. Die Blasmusik spielte lärmend Wiesenlieder, die Maßkrüge krachten beim Anstoßen und

die dicht gedrängten Menschen an den Biertischen versuchten, alles mehr schreiend als redend zu übertönen. Daran hatte sich in den letzten Jahren nichts geändert, stellte Veronika zufrieden fest. Schon beim zweiten Vorübergehen am Tisch der Honoratioren griff eine Männerpranke fest um ihre Taille und zog sie auf die Bank. Genau mit einem solchen Verhalten hatte sie gerechnet.

"Setz dich her, Schneckerl. Für schöne Madln ist immer Platz", raunte ihr Vitus Brunner ins Ohr, während sein Blick im weiten Ausschnitt zwischen ihrem stattlichen Busen ertrank. "Wer bist du denn?", zog er sie noch näher zu sich.

Der Bierdunst, den er ausströmte, zeigte Veronika, dass der ehrenwerte Geschäftsmann schon einige Maß intus hatte.

"Ich bin die Gabler Vroni", servierte sie ihm kokett einen falschen Namen.

Vitus war schon immer ein geiler Bock, der es auf hübsche Mädchen mit genügend Holz vor der Hütt'n abgesehen hatte. Ihr Plan funktionierte.

„Wer bist denn du, fescher Mann?", drängte sie sich an ihn.

"Sag Vitus zu mir. Ich bin der größte Geschäftsmann im Ort, der Bürgermeister sitzt dir gegenüber. Die anderen sind vom Gemeinderat", stellte er, vage mit seiner freien Hand in der Luft drehend, die Gäste am Tisch vor. Der andere Arm schlang sich fest um ihre Taille. Mit einer weiteren Geste orderte er eine Maß Bier für sie

"Das ist aber, wow,..., spielte Veronika die beeindruckte Unschuld. Sie sind der Bürgermeister?", beugte sie sich mit scheuem Augenaufschlag über den Tisch. Im Nu verschwand auch dessen Blick zwischen ihrem Busen.

"Klar, ich bin der Rieder Max. Du bist wohl neu hier?", prostete er ihr zu.

"Ich komm' aus Rosenheim. Bin bei meiner Cousine zu Besuch. Die zog gerade in einen Neubau ein - darf ich denn überhaupt hier sitzen?"

Schüchtern versuchte sie aufzustehen, doch Vitus zog sie wieder auf ihren Platz.

"Bleib nur da. So was Fesches g'hört zu uns", dabei wanderte seine Hand stetig in Richtung ihres Busens

Nun begann Veronika ein Spiel, das sie als Schauspielerin inzwischen perfekt beherrschte. Sie sprach kaum, lächelte dafür abwechselnd allen Männern am Tisch zu. Sie verwandelte sich sozusagen in reine Dekoration.

Bald drehte sich das Gespräch am Tisch um Geschäfte. Unbemerkt schaltete Vroni ihr Smartphon in der Rocktasche auf Aufnahme. Unter ständigem Zuprosten ging es um unlautere Absprachen beim Bau eines Golfplatzes. Sie waren sich sicher, niemand würde sie verstehen, da sie Spitznamen und Kürzel gebrauchten. Sie täuschten sich aber gewaltig.

Veronika war gut vorbereitet. Ein paar Telefonaten mit ehemaligen Schulfreundinnen hatten genügt, dass sie diese Geheimsprache verstand. Keine der ehemaligen Freundinnen hatte viel ausgeplaudert, doch zusammen genügte es.

Je höher der Bierkonsum wurde, umso schlüpfriger wurden die Themen am Tisch.

Veronika lachte nun an den passenden Stellen und keiner der Männer nahm sie noch als denkenden Menschen wahr. Zuerst ging es um gemeinsame Bordellbesuche in München, doch dann drehte sich das Gespräch um das freizügige, sehr junge Gemüse des Ortes.

Veronika war überzeugt, auch die Spitznamen der Mädchen herausfinden zu können, denn bestimmt waren einige Mädchen jung genug, um etwas gegen die perversen Kerle in der Hand zu haben. Sie erinnerte sich zu gut an früher.

Vitus und Max waren am gesprächigsten und hoben dabei mehrfach die Krüge auf die blaue Pille. Veronika lachte bei den schmutzigen Anekdoten immer übertriebener mit, um vorzugaukeln, sie hätte zu tief in den Maßkrug geschaut. Vitus Hand massierte inzwischen grob und intensiv ihren Busen. Zudem hatte er ihr einige nach Bier und schlecht verdaulichem Radi stinkende Küsse aufgedrückt.

Als das Zelt dicht machte, schwankten Vitus und Veronika eng umschlungen zu seinem Haus. In seinem Wohnzimmer schenkte er alten Maltwhisky in Kristallbecher und prostete Veronika zu. Mit dem edlen Getränk spülte er die viel gerühmte Pille hinunter und öffnete umständlich den Latz seiner Lederhose.

„Schneckerl, das wird eine tolle Nacht“, nuschelte er, als er Veronika auf die Couch drängte. Ungeduldig und grob riss er ihr die Bluse aus dem Mieder und zerriss ihr Unterhöschen. Dabei zerkratzte er ihr Bauch und Oberschenkel. Dann warf er sich mit seinem ganzen Gewicht auf sie und begann rülpsend an ihrem Busen zu saugen. Doch weiter kam er nicht.

Ein kräftiges, spitzes Knie traf ihn an der empfindlichsten Stelle. Der offene Hosenlats hatte das aufragende Ziel ungeschützt offenbart. Vitus krümmte sich vor Schmerz, da trafen ihn zwei verschränkte Hände im Nacken.

Als er wieder zu sich kam, war er mit seinem Schariwari an die schwere, gusseiserne Lampe gefesselt.

„Du Schlamp’n des wirst büßen“, schrie er. Doch die chemische Keule wirkte noch in ihm. Veronika saß ihm schamlos, breitbeinig und barbusig unerreichbar gegenüber. Lasziv reizte sie ihn. Er konnte den Blick nicht von ihr lassen. Die aufkeimende Angst steigerte die Erregung noch.

Leise, fast schnurrend fragte Veronika.

„Das gefällt dir, was? Aber jetzt sag mir erst, was ich schon immer wissen wollte. Wie ist denn dein alter Spezl, der Wallner Edi, gestorben?“

„Was interessiert dich denn des. Der hat sich umgebracht. Was soll des?“

„Das war kein Selbstmord. Sag mir lieber, wer ihn umgebracht hat. Ich will es wissen. Du oder der Rieder Max?“

„Du spinnst doch. Was geht dich denn des an?“ Obwohl sich in seine chaotischen Gefühlsregungen jetzt auch ohnmächtige Wut mischte, keuchte er vor Erregung.

„Aber Onkel Vitus“, schmeichelte Veronika, während sie ihm immer tiefere Einblicke gönnte, „erinnerst du dich nicht mehr an die kleine Vera, Edis molliges Töchterchen, das du so oft begrapscht hast?“ Sie ließ ihm Zeit zu verstehen, dann fuhr sie eiskalt fort.

„Du kannst dir doch denken, dass ich das wissen will. Also wer war’s?“

Sie stellte sich dicht vor ihn. Sein Kopf, inzwischen angeschwollen und dunkelrot, war direkt vor den Tor zum Paradies. Sein Gesicht glänzte vor Schweiß und er keuchte immer heftiger. Dazwischen japste er verzweifelt nach Luft. Veronika blieb dicht vor ihm stehen, beugte sich sogar noch näher.

„Arzt... hol ... den...“, presste Vitus hervor.

„Wer?“, fragte sie fast tonlos.

„Ich“, schrie er endlich, als er sich aufbäumte. Dann wurde er bewusstlos.

Veronika griff zum Telefon und rief den Notarzt. In der Wartezeit löste sie den Schariwari, massierte seine Handgelenke und sammelte mit einem Papiertaschentuch zum Schluss vergossenen Körperflüssigkeit. Damit rieb sich an entsprechenden Stellen ein und verasste sich selbst noch einige blaue Flecken. Danach schnitt sie in der Küche eine Zwiebel entzwei und hielt sie sich dicht vor die Nase. Dieses Mittel versagte nie.

Unter Sturzbächen von Tränen berichtete sie dem Arzt, dass Vitus plötzlich ganz rot angelaufen war und keine Luft mehr bekommen hatte, während er sie vergewaltigte. Sie wurden beide in die Klinik gebracht. Veronika, die sich wieder Gabler nannte, durfte nach der Untersuchung, die eine Vergewaltigung bestätigte, wieder nach Hause.

Ihrem Bruder trat Veronika erst am nächsten Morgen, wieder in ihrer Gothic-Kleidung, entgegen.

„Ich nehm’ das Dirndl mit nach München. Ich hab Bier drüber geschüttet, aber gar nichts erreicht. Anscheinend bin ich zu alt, um das Interesse der Amigos zu wecken. So war ich halt allein im Zelt.“

„Was du dir auch immer einbildest. Natürlich wollen die nichts von dir. Wie hättest du mir auch helfen wollen.“ Seine Wut war in totale Resignation umgeschlagen. Mit hängenden

Schultern saß er Veronika gegenüber.

„Reiner nimm's doch nicht so tragisch. Irgendwann sind auch die ganzen Amigos weg. Dann hast du deine Chance“, tröstete sie ihn und nahm ihn in den Arm.

Am Nachmittag besuchte eine junge blonde Frau in dunklem Kostüm mit weißen Häkelhandschuhen Vitus Brunner in der Intensivstation. Sie gab an, sie heiße Veronique Brunner und sei die Frau seines Münchner Neffen. Ihr Gesicht versank fast hinter einem großen Blumenstrauß und sie erkundigte sich sehr besorgt, wie es ihrem lieben Onkel gehe. Die Schwestern ließen sie gerne alleine mit dem bewusstlosen Patienten, der an einigen Infusionen hing.

„Ach, wenn nur mehr so nette Verwandte hätten“, seufzte die Schwester beim Verlassen des Zimmers, denn diese liebevolle Nichte richtete das Bett und wischte Vitus den Schweiß von der Stirn. Bei all der geschäftigen Fürsorge gelang es ihr, unbemerkt eine große Luftblase in den Beutel der Salzlösung zu spritzen.

Zwei Stunden nach ihrem Besuch verstarb Vitus. Ein armes Opfer der blauen Pille, hieß es.

Max Rieder fand am nächsten Tag in seinem Briefkasten die Kopie der Aufnahme aus dem Bierzelt mit einer 100 Prozent stimmigen schriftlichen Version und der Forderung, zukünftig keine auswärtigen Neffen von irgendjemandem zu bevorzugen.

Am liebsten wäre er zur Polizei gerannt, doch er verstand in der Trauer um seinen alten Freund Vitus den Wink zu gut. Noch am Nachmittag setzte er eine Gemeinderatssitzung an, die alten Beschlüsse nochmal zu überarbeiten.

Reiner rief sofort Veronika an, als er hörte, dass er nun doch den Zuschlag zum Ausbau des alten Wasserkraftwerkes bekam.

„Vroni stell dir vor. Dein Wunsch hat sich erfüllt. Vitus ist einem Viagraunfall erlegen, als er ein unbekanntes Mädels aus Rosenheim vergewaltigte. Sein Neffe wird nicht mehr berücksichtigt und ich hab den Auftrag. Alles wird gut. Jetzt musst mich öfter besuchen.“

„Gratuliere Brüderchen. Nun kannst du zeigen, wie gut du arbeitest. Aber besuchen kann ich dich nicht. Morgen früh geht mein Flieger. Ich habe die Chance meines Lebens bekommen.“

„Ähh..? Was arbeitest du denn jetzt, dass du dazu wegfliegen musst?“

„Ich habe ein Angebot aus Hollywood. Ich spiele eine Serienmörderin.“

„Das kannst du doch gar nicht. Dazu bist du viel zu brav.“

„Ach Reiner, ich habe dafür richtig gute Milieustudien gemacht. Ich bin perfekt in dieser Rolle.“

Ihr tiefes Lachen war alles, was er zum Schluss am Telefon hörte.